

Mahina Rei

Zeitlose Wiedersehen

Über eine Liebe mit gebrochenen Flügeln

Kapitel Eins

Manchmal stolpert einem das Leben in einem Moment dazwischen, der nicht unpassender sein könnte. Und in einem solchen Moment stolperte eines Tages Lunas Jugendliebe Pascal wieder in ihren Alltag. In ein Leben, in dem er absolut nichts verloren hatte.

Es hatte in Lunas Liebesleben diverse Anläufe gebraucht, bis ihr der richtige Mann über den Weg gelaufen war. Ein Mann, mit dem sie sich vorstellen konnte, ihr Leben mit ihm zu verbringen, alt zu werden und vielleicht sogar Kinder zu bekommen. Sie gehörte nicht zu der Kategorie von Menschen, die von dem Gedanken besessen waren, im Leben den ultimativen Seelenverwandten finden zu müssen. Natürlich hätte es ihr gefallen, doch die überraschende Trennung ihrer Eltern, als sie mit pubertätsbedingten Problemen zu kämpfen hatte, hatte ihre Vorstellung der einzigartigen, wahren Liebe etwas verzerrt. Schon als Teenager hatte sie sich zu ihrem eigenen Schutz eingeredet, dass man von Glück sprechen konnte, wenn man überhaupt jemanden fand, den man lieben durfte und der einen liebte oder mit dem man gar sein Leben teilen wollte. Warum sollte ausgerechnet sie zu diesen Glückspilzen gehören, die auch noch ihren Seelenverwandten trafen?

Umso überraschter war sie, als sie vor fünfzehn Jahren ihren heutigen Mann Davide kennenlernte. Luna war damals vierundzwanzig Jahre alt und mit ihrer befreundeten Kollegin Anne ein paar Tage geschäftlich ins italienische Portofino gereist. Sie hatten beschlossen, am Abend vor ihrer Rückreise essen zu gehen und im Internet nach einem geeigneten Lokal in der Nähe ihres Hotels gesucht.

„Hier empfehlen sie dieses Fischrestaurant, was hältst du davon?“ Luna schob Anne den Laptop über den Hoteltisch, um ihr die Fotos zu zeigen. Es lag an einer felsigen Küste, von der aus ein steiler Weg nach unten in eine winzige Meeresbucht führte. Rezensenten schworen auf die mit viel Erfahrung zubereiteten, köstlichen Gerichte, Fotos zeigten eine Terrasse mit weißem Mobiliar, gemütlicher Beleuchtung und einem traumhaften Ausblick aufs Meer.

„Ein besseres Restaurant hätten wir für unseren letzten Abend nicht finden können.“ Anne war begeistert.

„Worauf warten wir also noch? Lass uns gleich losgehen! Vielleicht bleibt uns danach noch Zeit, den Weg zur Bucht hinunterzusteigen und uns vom Meer zu verabschieden.“

„Klingt gut!“ Die Entscheidung war gefallen.

Davide arbeitete dort als Kellner und Barmann. Das Lokal war in der Umgebung auch für seine hervorragenden Cocktails bekannt, die angeblich keiner besser zubereiten konnte als er. Er sah gut aus, hatte dichtes, schwarzes Haar und gutmütige, dunkle Augen. Die Ärmel seines makellosen Hemdes waren bis knapp unter die Ellbogen hochgekrempelt und gaben den Blick auf sehnige, braungebrannte Arme frei. Er war gerade dabei, die Zutaten für einen Cocktail zu mixen.

Die Tür des gut gefüllten Restaurants ging auf, und Luna zog mit ihren dunklen, welligen Haaren sofort seine Aufmerksamkeit auf sich. Von dem Moment an war es um Davide geschehen. Er ließ sie den restlichen Abend nicht aus den Augen und warf jedes Mal, wenn er in ihrer Nähe vorbeiging, einen Blick auf sie. Ihr hübsches Gesicht und ihre vollen Lippen hatten ihn sofort verzaubert. Zwar hatte er nicht so genau hinsehen können, doch er glaubte, ein kleines Muttermal unter ihrem linken Auge gesehen zu haben, das die Form eines Halbmondes hatte. Und ihr Lächeln! Wie glücklich musste sich ein Mann fühlen, dachte Davide, wenn er ihr gegenüber saß und sie ihn so natürlich anstrahlte.

Als Luna am Ende eines beachtlichen Drei-Gänge-Menüs nach der Rechnung fragte, legte Davide einen Zettel unter eine gläserne Käseglocke an Lunas Platz und lächelte sie dabei verheißungsvoll an.

„Ecco il conto“, sagte er mit einer angenehm tiefen Stimme und ging zurück zum Tresen, an dem sich schon die Cocktailbestellungen stapelten.

Luna beherrschte die italienische Sprache perfekt und griff neugierig nach dem Blatt Papier. Ihre Augen weiteten sich, als sie die Zeilen las.

„So teuer?“ Anne sah ihre Freundin auf deren Reaktion hin bestürzt an.

„Nein, d-das ist es nicht. Ich, äh ...“ Luna lief rot an.

„Hast du einen Kugelschreiber?“ Verwundert hielt ihr Anne kurz darauf einen Stift hin, den sie aus ihrer Handtasche gefischt hatte. Sie wusste, dass es besser war, Luna in solchen Momenten keine Fragen zu stellen, sondern den richtigen Moment abzuwarten. Sie würde früher oder später mit der Sprache rausrücken. Luna faltete den Zettel zusammen und legte ihn in ihre Tasche. Sie sah sich suchend um, fand jedoch nichts, worauf sie schreiben konnte. Als sie bemerkte, dass der Kellner ihr Treiben vom Tresen aus neugierig verfolgte, langte sie kurz entschlossen nach der weißen Stoffserviette vor sich und kitzelte eilig etwas darauf. Anne starrte sie entgeistert an. Luna erhob sich, legte die Serviette sorgfältig gefaltet an ihren Platz zurück, nahm ihre Freundin am Arm und zog sie aufgeregt aus dem Lokal. Anne stellte noch immer keine Fragen, sondern sah Luna nur stirnrunzelnd an.

„Keine Sorge, wir sind eingeladen. Es wäre unhöflich, das abzulehnen, glaube mir. Ich erzähle dir alles im Hotel.“

Luna winkte dem gutaussehenden Kellner zu, der sich schweigend, aber mit einem unwiderstehlich schönen Lächeln verabschiedete. Es war der Beginn einer großen, anfangs unmöglich und verrückt scheinenden Liebe zwischen einem italienischen Kellner und einer deutschen Touristin. Alle ihre Freunde versuchten, Luna einzureden, dass der mysteriöse Italiener ihr eines Tages das Herz brechen würde, doch Luna war sich ihrer Gefühle für Davide sicher.

Nur wenige Monate später krempelte sie ihr Leben komplett um und zog nach Italien.

Kapitel Zwei

Mittlerweile war Luna 39 Jahre alt und lebte seit fast fünfzehn Jahren mit Davide in einem kleinen Häuschen unweit vom Meer. Er hatte das beliebte Lokal an der Küste inzwischen erworben und war stolzer Besitzer des gut laufenden Ristorante sul Mare. Die beiden hatten zwei Kinder: den zwölfjährigen Noah, der eine Miniaturversion seines Vaters war, und seine ein Jahr jüngere Schwester Lisa, die das hübsche Gesicht und den gefühlsbetonten Charakter ihrer Mutter geerbt hatte.

Luna und Davide hatten sich nach reiflicher Überlegung beide für die berufliche Selbstständigkeit entschieden. Während Davide den Großteil seiner Zeit als Chefkoch in seinem Restaurant verbrachte, hatte Luna ihren Job in Deutschland gekündigt und beschlossen, ihrer Schreibleidenschaft eine Chance zu geben. Sie arbeitete als freie Journalistin und schrieb, wenn die Zeit es ihr erlaubte, historische Romane. Sie genoss es, unabhängig zu sein und in ihrer deutschen Muttersprache arbeiten zu können, obwohl sie in Italien lebte. Sie konnte sich ihre Arbeitszeit je nach Bedarf einteilen und von ihrem gemütlichen Homeoffice aus arbeiten. Auch wenn diese Unabhängigkeit bedeutete, dass sie mehr Zeit am Computer verbrachte als ein gewöhnlicher Angestellter in einem Büro, war es das dennoch wert. Sie brauchte in den eigenen vier Wänden nicht viel Platz, hatte aber immer von einem kleinen Zuhause in der Nähe des Meeres geträumt. Kurz vor Noahs Geburt hatte Luna all ihre Ersparnisse für den Kauf eines kleinen, heruntergekommenen Häuschens zusammengelegt, das die beiden mit viel Liebe, Zeit und Heimwerkerlust in ein bescheidenes Traumhaus verwandelt hatten. Es war nicht allzu groß, aber typisch mediterran eingerichtet und hatte einen kleinen Garten, der zwar etwas verwildert aussah, aber unzähligen Blumen und Insektenarten ein Zuhause bot. Luna hatte die verschiedenen Blumenarten absichtlich so ausgewählt, dass zu jeder Jahreszeit bunte Blüten in ihrem Garten leuchteten.

Luna und Davide gehörten zu den Ehepaaren, denen man ansah, dass sie eine gute Ehe führten, selbst wenn sie sich auch zu Hause nur selten über den Weg liefen. Davide hatte immer darauf gebaut, dass er nach den ersten intensiven Jahren etwas Abstand zum Restaurant nehmen und seinen Angestellten mehr Arbeit überlassen könne. Doch bisher hatte er sich noch nicht dazu aufraffen können, die Zügel lockerer zu lassen. Auch die Geburt der Kinder hatte nicht dazu beigetragen, dass er und Luna mehr Zeit miteinander verbrachten. Luna hatte das von Anfang an gewusst und machte ihrem Mann keinen Vorwurf, auch wenn sie sich insgeheim wünschte, mehr Zeit als Familie zu verbringen. Also stürzte sie sich in ihre Mutterrolle und nutzte jede freie Minute zum Arbeiten. Davide trug seine Ehefrau auf Händen, allerdings gab es dazu viel zu selten Gelegenheit, da er in seinem Restaurant seit jeher immens viel um die Ohren hatte.

„Das ist der Preis, den man für ein gut laufendes Restaurant zahlen muss“, erklärte er immer dann, wenn seine Abwesenheit zum unangenehmen Thema einer ehelichen Diskussion wurde. „Aber wenn ich einen bestimmten Punkt in meiner Laufbahn erreicht habe, werden sich all unsere Opfer auszahlen, glaube mir.“ Dabei sah er Luna liebevoll in die Augen und nahm sie in seine Arme, und sie vergaß sofort die viele Zeit, die sie gezwungen war, ohne ihn zu verbringen.

Kurzum, der ganz normale Alltagswahnsinn hatte auch sie beide und ihre Ehe eingeholt, aber es gelang ihnen stets, Krisen gut zu bewältigen. Luna vertraute darauf, dass auch andere Zeiten kommen würden und dass sie spätestens, wenn die Kinder erst einmal aus dem Haus waren, ihre Zweisamkeit wie früher würden genießen könnten, bevor Davide das Restaurant übernommen hatte.

Trotz ihres Berufs als Journalistin, der Luna viele Stunden am Tag an den Computerbildschirm fesselte, gehörte sie nicht zu den Menschen, die außer für Recherchearbeiten viel Zeit im Internet verbrachten, geschweige denn zeitraubende Social-Media-Plattformen besuchten. Im Gegenteil,

sie hatte fast eine Aversion dagegen. Nicht wie jene, die dagegen donnerten, aber dennoch überall registriert waren, sondern eher wie diejenigen, die nicht einmal wussten, wie diese Medien überhaupt funktionierten. Sie hatte sich immer dagegen gewehrt, Teil der digitalen Massendebilität zu werden. Bis der Tag kam, an dem sie sich von ihrem zwei Jahre älteren Bruder Ilian hatte überreden lassen, sich für berufliche Zwecke einen Account anzulegen und sich in die große, anonyme Welt des Internets hinauszuwagen.

„Glaub mir“, beteuerte Ilian während eines ihrer häufigen Telefongespräche. „Heutzutage läuft der Großteil deines Berufs über Social Media! Wenn du nirgends im Internet aufzutreiben bist, stellen sich die Leute Fragen oder interessieren sich irgendwann nicht mehr für dich! Gerade in einem Beruf wie deinem. Du bist nie persönlich anwesend und wohnst da irgendwo völlig abgeschieden im Ausland am Meer.“

Luna schnaubte verächtlich. „Ich komme doch gar nicht dazu, mich mit solchen Dingen zu beschäftigen. Dafür ist mir meine Zeit wirklich zu schade.“

„Dann hältst du es eben in Grenzen. So was geht auch, ohne dass man es gleich übertreibt.“

„Ich hatte mir immer geschworen, von diesem ganzen Mist die Finger zu lassen!“ Luna protestierte, aber insgeheim wusste sie, dass ihr Bruder recht hatte und es nur gut mit ihr meinte.

„Ehrlich, Luna, ohne eine Internetpräsenz kannst du deinen zukünftigen Erfolg vergessen. Wir leben im 21. Jahrhundert. Deinen Lesern reichen deine Bücher und Artikel nicht, verstehst du? Du musst ja nicht gleich zur eingefleischten Bloggerin werden, die der Welt jeden ihrer Gedanken preisgibt und Fotos dessen postet, was es zum Frühstück gab.“ Luna schüttelte sich innerlich.

„Aber sieh dir wenigstens mal an, was da draußen passiert und wie andere es handhaben.“

„Ist ja gut.“ Luna gab sich geschlagen. „Man kann es ja jederzeit rückgängig machen!“

Nachdem sie sich nach diesem Überredungsversuch Ilians zunächst noch dagegen gesträubt hatte, sah Luna eines Tages doch auf einer der Plattformen vorbei.

Doch um die Seiten der anderen Nutzer anzusehen, musste sie sich registrieren, was sie schließlich tat, wenn auch widerwillig. Nach den ersten eingetragenen Namen engster Freunde stellte sie erschrocken fest, dass praktisch alle schon in diese virtuelle Falle getappt waren, der eine mehr, der andere weniger exhibitionistisch veranlagt. Luna gab bei ihrer Anmeldung kaum Informationen über sich preis, erst recht keine Fotos. Doch ein Profilfoto musste dennoch her. Sie wählte eines, auf dem man sie zwar erkannte, wenn man sie denn kannte, das aber doch verschwommen genug war, um sie eventuell mit jemand anderem zu verwechseln. So krankhaft ihr das Ganze auch vorkam, ließ sie sich dennoch mitreißen, als ihr Gedächtnis plötzlich Namen ausspuckte, die eigentlich schon vor Jahren und Jahrzehnten von den hintersten Ecken ihrer Erinnerung verschluckt worden waren. Und als diese Namen auch noch Erkenntnisse über das heutige Aussehen verschollener Freunde und alter Klassenkameraden freigaben, hatte die Falle auch bei ihr zugeschnappt. Sie entpuppte sich jedoch nicht als heimliche Glotzerin, sondern versendete freigiebig Kontaktanfragen an Bekannte und ehemalige Kollegen, die aus ihrer Vergangenheit auf ihrem Account als Personen, die sie kennen könnte, angezeigt wurden. Mit den einen war es ein freudiges Wiedersehen und es kam zu lustigen Erinnerungen an vergangene Zeiten. Andere akzeptierten die Einladung in Lunas virtuelle Welt, schlummerten von da an jedoch nur als alte Bekannte auf dem Online-Friedhof weiter, ohne jemals wieder beachtet zu werden. Beflügelt von der kleinen Reise in die Vergangenheit, ließ es sich nicht vermeiden, aus Neugier auch ein paar Jungennamen einzugeben, die es in Lunas Jugend gegeben hatte, als sie noch in Deutschland gelebt hatte, und die eine Zeit lang einen Teil ihres jugendlichen Herzens besetzt hatten. Und einer dieser Namen hätte besser unausgeschrieben bleiben sollen: Pascal Moreau.

Doch das war ihr in dem Moment alles andere als bewusst.